

XXVII.

Die letzten Kämpfe im nördlichen Frankreich.

Die französische Nordarmee hatte sich nach ihrer Niederlage an der Gallue unter den sichern Schutz des starken Festungsvierecks begeben, welches zwischen der Eisenbahnlinie Laon-Amiens und der belgischen Grenze von den Festungen Cambrai, Arras, Douai und Valenciennes gebildet wird. Südlich dient diesen Plätzen die in sumpfiger Gegend an der Somme gelegene Festung Peronne als Stützpunkt, von wo aus die Franzosen Ausfälle nach jeder Richtung unternehmen und, bei der vorgeschobenen Lage des Platzes, die Operationen der deutschen Truppen im Norden Frankreichs fortwährend beunruhigen konnten. Um dem ein Ende zu machen, hatte General von Manteuffel beschlossen, sich der Festung zu bemächtigen, und entsandte zu diesem Zwecke den General von Barnekow mit einem 10 Bataillone, 8 Escadrons und 54 Feldgeschütze starken Belagerungscorps, während zur Deckung dieser Operation 12 Bataillone, 16 Escadrons nebst 30 Geschützen unter den Generalen von Kummer und v. d. Gröben nördlich von dem an der Straße Peronne-Arras liegenden Städtchen Bapaume vorgeschoben wurden. Mit der Leitung des Ganzen war der Höchstcommandirende des 8. Armeecorps, General von Goeben, beauftragt, dem 5 Bataillone, 12 Escadrons und 30 Geschütze zur eignen Verfügung blieben.

Um der belagerten Festung Entsatz zu bringen, unternahm General Faidherbe von Arras aus mit seinen beiden Armeecorps am 2. Januar einen Vorstoß. Die bei Saignies, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich Bapaume, stehende schwache Brigade Strubberg wurde von einer feindlichen Division

angegriffen, schlug dieselbe aber nach blutigem Gefecht zurück und machte 300 Mann zu Gefangenen. Dagegen gelang es einer andern französischen Division, welche weiter westlich, längs der Eisenbahn, vorging, die dort aufgestellten schwachen preussischen Posten zum Abzug zu nöthigen.

General v. Kummer zog noch am Abend bei Bapaume seine ganze Division zusammen, welche nicht viel über 5000 Mann stark war, und gleichzeitig sandte ihm Goeben alle irgend verfügbaren Truppen. Die preussische Aufstellung am Morgen des 3. Januar war folgende: Bei Miraumont, westlich von Bapaume, hielt als linker Flügel die (3.) Cavalleriedivision von der Groeben I., durch Infanterie und Artillerie verstärkt. Den rechten Flügel bildete östlich von Bapaume bei Bertincourt die von der Pariser Cernirungsarmee herangezogene Garde-Cavalleriedivision unter Oberbefehl des Prinzen Albrecht Sohn. Die Division Kummer hielt das Centrum.

Das Gefecht begann am frühen Morgen damit, daß sich der weit überlegene Feind der Bapaume unmittelbar vorliegenden Dörfer bemächtigte, welche von den Preußen nur schwach besetzt waren. In dichten Massen warf sich dann der Feind auf die Vorstadt Arras, vermochte aber kein Terrain zu gewinnen, da ihn sowohl die auf der Straße nach Arras aufgefahrenen preussischen Geschütze, als auch das Schnellfeuer der Infanterie am Vordringen hinderten.

Währenddem griff auf dem rechten Flügel Prinz Albrecht von Fremicourt aus den ihm gegenüberstehenden linken Flügel des Feindes an. In dem Dorfe Bouries, auf der Hälfte der Straße nach Cambrai, lief die Meldung ein, daß mehrere französische Regimenter im Anmarsch seien, um den Prinzen Albrecht zu umgehen. Man war auf eine solche Eventualität bereits gefaßt und hatte zur Flankendeckung die Garde-Husaren auf der Straße nach Cambrai vorgesandt. Eine Schwadron derselben saß an der Visière des Dorfes ab und empfing die Franzosen mit einem so energischen Feuer aus den Carabinern, daß dieselben überlegene Infanteriemassen vor sich zu haben glaubten und sofort den Rückzug antraten. Erfolgreicher für den Feind schien sich anfangs eine Umgehung des linken preussischen Flügels gestalten zu wollen. Auf der Straße von Bapaume nach Albert schoben sich bedeutende feindliche Colonnen gegen die Dörfer Tilloy, Ligny und le Barque vor, alle drei dicht neben

einander in dem Winkel gelegen, welchen die auf Bapaume laufenden Straßen von Albert und Peronne hier bilden. In diesem Dörfercomplex stand das von Combles herangezogene rheinische Jägerbataillon; auch waren mehrere Batterien zur Stelle, einige davon den Belagerungstruppen von Peronne angehörig. Als daher der Feind Mittags zunächst gegen Tilloy vorging, traf er auf energischen Widerstand. Die Jäger empfingen ihn auf 600 Schritt mit einem wohlgezielten Schnellfeuer und geboten ihm vor dem Dorfe Halt. Hier entwickelte sich ein heftiges Schützengefecht, in welches urplötzlich die französische Artillerie eingriff, die Dörfer Tilloy und Ligny mit Granaten überschüttend, ohne daß die preussischen Batterien gegen die gutgedeckten feindlichen etwas unternehmen konnten. Die rheinischen Jäger hielten aber dem Granatregen sowohl, als den wiederholten Massenvorstößen der Infanterie Stand, bis sich der Feind an mehreren, für die Vertheidigung kein Schußfeld bietenden Stellen mit erdrückender Uebermacht in's Dorf wälzte, das nun von den Jägern in musterhafter Ordnung geräumt wurde. Damit aber war die feindliche Infanterie in die Feuerlinie der preussischen Artillerie gerathen, und kaum hatte der letzte Jäger das Dorf hinter sich, als auch schon die Granaten in dichter Menge auf den Feind herabregneten und mehrere Häuser in Flammen standen. Die hart bedrängten Franzosen machten sich schleunigst wieder aus dem Dorfe heraus, brachen aber nun gegen Ligny vor, dessen Eingänge die Jäger zur Vertheidigung eingerichtet hatten. Der anstürmende Feind gewann hier keinen Fuß breit Boden, ungeachtet die wackeren Vertheidiger von der eignen Artillerie, welche Ligny ebenfalls geräumt und von den Franzosen besetzt glaubte, ganz munter beschossen wurden. Trotz aller tapfern Abwehr war den überlegenen, immer wieder neu anstürmenden Colonnen gegenüber die Lage der Jäger für die Dauer keine hoffnungsreiche. Aber schon nahete Hülfe. In der Flanke des Feindes trabte, von Miraumont kommend, die dritte Cavalleriedivision mit reitender Artillerie heran, von Beaulencourt her kam ein Bataillon des 33. Regiments anmarschirt, und von Bapaume nahete die Brigade von Struberg. Die Franzosen erhielten jetzt von allen Seiten Artilleriefeuer, während unsre Infanterie sich zum Angriff formirte. Bald drang das Jägerbataillon im Verein mit den 33ern in dem brennenden Tilloy ein

und warf den Feind heraus, der eiligst den Rückzug antrat und in der inzwischen eingetretenen Dunkelheit noch eine Strecke weit verfolgt wurde.

Auch die Angriffe auf Bapaume waren an der tapfern Vertheidigung des Centrums abgeprallt, und so zog General Faidherbe seine Truppen aus dem Gefecht und trat am 4. Januar wieder den Rückmarsch nach seinen Festungen an. Da er aber das Lügen nicht lassen konnte, so schrieb er sich in seinen Telegrammen und Proclamationen abermals den Sieg zu. Hätten sich am 4. Januar die französischen Angriffe übrigens erneuert, so wäre Bapaume ohne erheblichen Widerstand dem Feinde überlassen und das 8. Corps hinter die Somme zurückgezogen worden, da die Feldbatterien, welche Peronne beschossen, die Munitionsvorräthe dermaßen erschöpft hatten, daß das Corps vor Ankunft der neuen, von Soissons erwarteten Zufuhr sich in gar kein größeres Gefecht mehr einlassen konnte.

Während am 3. Januar bei Bapaume gekämpft wurde, war die Beschießung von Peronne ununterbrochen fortgesetzt worden, welches am 10. Januar capitulirte und 3000 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft lieferte.

In diesen Tagen erlitt der Feind auch auf einem andern Theile des nördlichen Kriegsschauplatzes eine Niederlage. Die französischen Generäle Roye und Peletingeaß hatten die Aufgabe übernommen, die Preußen aus Rouen zu vertreiben und einen auf beiden Seineufert zugleich zu führenden Offensivstoß verabredet, wonach General Roye von Brionne, General Peletingeaß von Havre aus vorgehen sollte. Der Commandeur der in Rouen stehenden 1. ostpreussischen Division, General von Bentheim, durchschauete die Absicht des Feindes und sandte am 4. Januar in aller Frühe 8 Infanteriecompagnien, 1 Schwadron Dragoner und eine leichte Batterie unter Oberst von Legat bei Petite-Couronne, südlich von Rouen, über die Seine. Das von den Mobilgardien des General Roye besetzte altberühmte Normannenschloß Robert le Diable wurde überfallen, wobei 2 Geschütze und 350 Gefangene in die Hände der Sieger fielen; der Rest der Besatzung, die 2 Bataillone stark gewesen war, floh nach Bourgachard und stellte sich bei Thouberville, nachdem sie Verstärkungen an sich gezogen, dem preussischen Detachement entgegen. Nach einem ziemlich hartnäckigen Gefecht wurde der vier- bis

fünffach überlegene Feind unter Verlust zweier Armstronggeschütze in die Flucht geschlagen. Damit war die Expedition des Generals Roye zu Ende, — was aus seinem Cumpan, dem General Peletingear, auf dem rechten Seineufer geworden war, hat man nie erfahren. Er war vom Kriegstheater gänzlich verschwunden.

Nach den Kämpfen bei Bapaume zog General von Goeben, welcher an Stelle des zum Oberbefehlshaber der Südarmee ernannten Generals von Manteuffel das Obercommando über die erste Armee übernommen hatte, seine Truppen hinter der Somme zusammen. Unweit St. Quentin entspringend, nimmt die Somme anfangs ihren Lauf in südwestlicher Richtung nach Ham und fließt von hier aus in einem sich nach Norden wendenden Bogen über Peronne, Bray und Corbie nach Amiens. In diesem Bogen hatten die Truppen des Generals v. Goeben, gestützt auf die dem Feinde entriessene Festung Peronne, eine gedeckte Stellung genommen, um sich eines erneuerten Vordringens Faidherbe's gewärtig zu halten. Die Stellung Goeben's war gleichzeitig darauf berechnet, den Gegner, falls er hier angreifen und unterliegen sollte, von dem seine Rückzugslinie sichernden Festungsviereck abzudrängen, und die streifende Cavallerie, welche dem auf Arras abgezogenen Feinde gefolgt war, sorgte dafür, daß Faidherbe über die Bewegungen Goeben's im Unklaren blieb. Der Feind hatte sich unter dem Schutze seiner Festungen wieder verstärkt und namentlich aus den Seehäfen frische Marinetruppen an sich gezogen und schritt nun von Neuem zur Offensive. Diesmal galt es aber nicht, einen wiederholten Vorstoß auf Paris zu versuchen, — sondern der Abwechslung halber hatte Faidherbe die Richtung auf Rheims und die Durchbrechung der deutschen Verbindungslinien in's Auge gefaßt, um sich mit Garibaldi oder Bourbaki zu vereinigen. Um den Gegner über dieses Vorhaben zu täuschen, bediente sich Faidherbe der belgischen Zeitungen, indem er denselben falsche Telegramme über die Bewegungen seines Hauptquartiers zugehen ließ, die zu der Annahme verleiteten, die Franzosen seien im erneuerten Vormarsche auf Amiens. Da man aber hinreichend aus Erfahrung wußte, was man von Faidherbe im Punkte der Wahrheitsliebe zu halten habe, so schenkte General von Goeben den Meldungen seiner Cavallerie mehr Glauben, als der inspirirten belgischen Presse, und aus diesen Mel-

dungen ging deutlich genug hervor, daß Faidherbe mit seiner Nordarmee geraden Wegs auf St. Quentin marschire. Dorthin ließ sofort auch Goeben seine Truppen unter Ueberschreitung der Somme mit jener affenartigen Geschwindigkeit vorrücken, worin die Preußen Meister sind. Die (30.) Brigade Strubberg und ein Detachement unter General von der Groeben, aus 4 Cavallerieregimentern, 5 Batterien und 5 Infanteriebataillonen gebildet, stieß bereits am 18. Januar Mittags bei Tertry, einem 2 Meilen westlich von St. Quentin gelegenen Dorfe, auf eine im Vormarsch begriffene französische Division. Während die Brigade von Strubberg dem Feinde in einem Flankenangriff Tertry nahm, stürmte links derselben das von der Groebensche Detachement das Dorf Poeuilly und schlug, im weiteren Vorrücken auf Vermand, wo sich Faidherbe's Hauptquartier befand, auf der Höhe östlich Poeuilly die erneuerten, sehr energischen Angriffe des weitüberlegenen Feindes glänzend zurück. Gegen 500 Gefangene und ein Geschütz bezeugten den errungenen Sieg, der schon am andern Tage eine entscheidende Schlacht nach sich zog.

Am Morgen des 19. Januar hatte bereits General von Goeben seinen concentrischen Aufmarsch gegen St. Quentin vollendet. Die 29. und 30. Brigade, welche die 15. Division bildeten, bewegten sich nebst dem am äußersten linken Flügel marschirenden Detachement von der Groeben auf der Linie zwischen Tertry und Ham. Zwischen Ham und la Fère, nördlich des Canals la Crozat, ging von St. Simon aus über Artemps und Seraucourt die 16. Division des General von Barnekow vor, während ein von dem Pariser Cernirungscorps herangezogenes königlich sächsisches Truppendetachement unter dem Grafen Lippe, aus 3 Cavallerieregimentern, einem Jägerbataillon und mehreren Batterien bestehend, auf der Straße la Fère — St. Quentin vordirigirt wurde. Auf der Chaussee von Ham nach St. Quentin marschirten Reservetruppen mit dem Generalstab Goeben's. So war also die erste Armee in einem von Westen nach Südosten sich ziehenden Halbkreise im vollen Anmarsch auf St. Quentin.

Zunächst war es die 16. Division, welche vor den beiden Dörfern Grugis und Neuville, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von St. Quentin, auf den Feind stieß. Derselbe hatte zwischen beiden Orten eine sehr günstige Verthei-

digungsstellung genommen und wehrte sich mit großer Hartnäckigkeit. Die Dimensionen, welche das Gefecht hier annahm, machten die Heranziehung eines Theils der Reservetruppen nöthig, mit deren Hülfe die Franzosen, unter Verlust beider Dörfer, aus ihren Stellungen geworfen wurden.

Währenddem hatte auf dem linken Flügel General von Kummer (15. Division) den eine Meile von St. Quentin gelegenen Ort Savy ohne Kampf genommen und von der Groeben nördlich davon Holnon besetzt. Auf der zwischen beiden Orten bei Francilly aufsteigenden Höhe standen noch starke Abtheilungen des Feindes. Um dieselben zu vertreiben, gingen 2 Bataillone des Grenadierregiments Kronprinz im Sturmangriff gegen die Höhe vor, warfen die Franzosen herab, nahmen dabei 1 Geschütz im Feuer sowie 5 Munitionswagen und machten über 2000 Gefangene. Von den letztern mußte sich, in Ermangelung von Pferden, ein Trupp selbst vor das verlorne Geschütz spannen und dasselbe auf das Commando: »En avant Messieurs!« in die preussische Linie ziehen. Südlich von Savy fand die Cavallerie der französischen Nordarmee zum ersten Male Gelegenheit, sich mit der deutschen zu messen: eine Schwadron Königshusaren stieß auf 3 Schwadronen französischer Dragoner. Ohne Weiteres wurden die letzteren von den flinken Husaren niedergeritten, viele davon zu Gefangenen gemacht und der Rest so weit gejagt, bis er sich im Schutz der französischen Infanterie befand.

Nachmittags gegen 3 Uhr war der Feind an allen Punkten aus seiner ersten Vertheidigungslinie zurückgeschlagen, hatte sich aber hinter derselben auf's Neue in gleich starken Stellungen festgesetzt, wobei ihm das wellenförmig auf- und absteigende Terrain sehr zu statten kam, und mußte nun wiederholt aus seinen Positionen geworfen werden. Auf dem linken Flügel erlitt der Vormarsch von der Groeben's eine bedrohliche Unterbrechung. Es zeigten sich nämlich in seiner linken Flanke, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Holnon, plötzlich 8000 Mann Mobilgarden. So beträchtlich das numerische Uebergewicht dieser Streitmacht war, so schwach erwies sich ihre Kampfbegier: zwei von der Groeben'sche Reservecompagnien und das Feuer von 24 Geschützen, die sofort in einer Linksschwenkung gegen den Feind Front machten, jagten die Mobilgarden gänzlich in die Flucht. Mit Eintritt der Dunkelheit besetzte von der

Groeben nach leichtem Gefecht das Dorf Fayet, womit er sich St. Quentin auf eine kleine Wegsstunde genähert hatte.

Die Terrainschwierigkeiten der oben geschilderten Art machten namentlich der Division Kummer zu schaffen. Auf der Hälfte des Wegs zwischen St. Quentin und dem Dorfe Rouppe nahmen auf einer Anhöhe gegen 5 Uhr noch einmal feindliche Infanteriemassen mit 3 Batterien Stellung. Nachdem die letzteren zunächst durch zwei preussische Batterien zum Abfahren gezwungen worden waren, stürmte die diesseitige Infanterie die Höhe hinan und warf den Feind herab. Die preussische Ar-



St. Quentin.

tillerie nahm hierauf Besitz von der von den Franzosen aufgegebenen Stellung, und so näherte man sich, in fortwährend erneuertem Kampfe, St. Quentin, das endlich mit seiner hohen Kathedrale vor den Blicken der Sieger lag. Auf allen Punkten wich der Feind in die Stadt zurück, verfolgt von dem Granatfeuer der Unsrigen. Während Abtheilungen des 19. Regiments, von der Division des Prinzen Albrecht Sohn, den Bahnhof erstürmten, drang das rheinische Jägerbataillon mit Theilen des 41. Regiments nach 6 Uhr in St. Quentin ein, das schließlich vom Feinde in wilder Flucht geräumt wurde. Am nächsten Morgen hielt General von Goeben seinen Einzug als Sieger.

Der glänzende Erfolg des Tages von St. Quentin war deutscherseits freilich mit einem Verlust von mehr als 2000 Verwundeten und Todten erkauft worden, aber die Niederlage des Feindes, welcher 50,000 Mann stark gewesen war, erwies sich als eine vollständige und entscheidende. Er verlor an todten und verwundeten Mannschaften zwischen 5- u. 6000 Mann und büßte, außer den in St. Quentin zurückgelassenen 2000 Verwundeten, 10,000 Mann an Gefangenen und 6 Geschütze ein.

Die Franzosen nahmen ihren Rückzug theils auf Cambrai, theils in östlicher Richtung auf Guise, verfolgt von preussischen und sächsischen Truppenabtheilungen. Ein anschauliches Bild dieses Rückzuges hat ein Franzose selbst geliefert, welcher in einem aus Douai datirten Briefe am zweiten Tage nach der Schlacht unter andern Folgendes schrieb: „Der Rückzug der Faidherbe'schen Armee war eine wahre Flucht. Ich wohnte derselben an und wurde vom tiefsten Mitleid ergriffen bei dem Anblick solchen Elends und solcher Leiden. Kamen schon die ersten Abtheilungen der Armee in elendem Zustande in Cambrai an, so war dies doch noch nichts gegen das, was ich außerhalb der Stadt sah. Ich verschaffte mir einen Wagen und verließ gestern, Nachmittags 2 Uhr, Cambrai auf der Landstraße nach Busigny. Der ganze Weg wimmelte namentlich von Mobilien und Mobilisirten. Ein dichter, fetter Schmutz bedeckte denselben; einer jener feinen, eiskalten Regen fiel ohne Aufhören. Tausende von jungen Leuten schleppten sich mühsam fort. Keiner sprach mehr ein Wort. Sie hatten nicht die Kraft dazu. Von Zeit zu Zeit erhoben sie den Kopf und warfen einen verzweifelten Blick auf die Stadt. Unter ihnen kein Offizier, keine Stimme, die sie ermutigt hätte. Von Zeit zu Zeit sah man einige, unfähig, noch länger zu marschiren, zu Boden sinken und sich in den Schmutz niederlegen. Viele derselben waren derart mit Schmutz bedeckt, daß sie jede menschliche Form verloren hatten. Die Einen waren barfuß, Andere in Holzschuhen, wieder Andere trugen einen Holzschuh und einen ledernen Schuh. Ich mußte eine Strecke von 5 Kilometern durchfahren, ehe ich durch diesen düstern Zug gekommen war. In der Nähe einer Anhöhe kam mir blitzschnell ein Wagen entgegengefahren. Der Herr, welcher sich neben dem Kutscher befand, rief mir zu: „„Fahren Sie nicht weiter!

„Kehren Sie zurück!“ Herr und Kutscher waren todtenbleich. „„Sie sind da! sie sind da!““ fuhr er fort. — „Wer?“ — „„Die Preußen; sie schießen mit Kanonen auf die Flüchtigen!““ — Ich wollte es nicht glauben; aber gleich darauf hörte ich deutlich Gewehrsalven, dann Kanonenschüsse, die immer näher zu kommen schienen. Der Mann hatte Recht; die Preußen waren hinter den Höhen. Ich gestehe demüthig ein, daß ich keine Lust hatte, mir die Preußen näher anzusehen, und fuhr zurück. Als ich wieder zu den unglücklichen Soldaten kam, wußten dieselben bereits durch den Mann in dem Wagen, daß die Preußen im Anzug seien. Die Panik war allgemein. Die Frauen stürzten aus den Häusern, die an der Landstraße lagen. Sie waren außer sich vor Schrecken und erfüllten die Luft mit ihrem Angstgeschrei; die Fuhrleute hieben wie toll auf ihre Pferde ein, um schneller vorwärts zu kommen; die armen Soldaten machten übermenschliche Anstrengungen, um ihren Marsch zu beschleunigen; einigen gelang es, sich in Trab zu setzen; aber kaum hatten sie einige Schritte gethan, so mußten sie stillhalten, da ihnen die Kraft ausging. Es war eine allgemeine Flucht. Ich kam gegen 4 Uhr in Cambrai an. Der Lärm, welchen das Fuhrwerk auf dem Straßenpflaster verursachte, hatte bis dahin verhindert, dort den Kanonendonner zu vernehmen. Beim Rathhause begegnete ich einer hochgestellten Persönlichkeit, welche mir am Morgen versichert hatte, daß die Preußen vor zwei Tagen nicht in Cambrai sein könnten; ich theilte ihr mit, was ich gehört und gesehen. Im nämlichen Augenblick sagte mir ein vorbeieilender Genieoffizier vom Generalstab Faidherbe's, den ich in Bapaume kennen gelernt: „„Bleiben Sie keine Minute länger; reisen Sie sofort ab!““ Mehrere andere Personen hörten die Worte, und wir eilten nach der Eisenbahn, um Cambrai zu verlassen. Bei unserer Abfahrt hörten wir deutlich den Kanonendonner. Die Einwohner waren voll Angst und Schrecken!“

So weit der französische Augenzeuge. Bis nach Cambrai hinein drangen die verfolgenden deutschen Truppen zwar nicht, man begnügte sich, das Terrain bis an das Festungsviereck vom Feinde zu säubern, aber es geht aus der obigen Schilderung doch hervor, wie gründlich die Franzosen auf's Haupt geschlagen waren. Selbst der prahlerische Generallügner und Lügengeneral Faidherbe erkannte diesmal seine Nie-

derlage an, konnte aber wenigstens nicht umhin, die Goeben'sche Streitmacht, welche etwa 20,000 Mann stark gewesen war, zu einem Heere von 100,000 Mann emporzuschwindeln.

Zur Verstärkung der Armee Goeben's und um dieselbe in Contact mit der Armee Prinz Friedrich Carl's zu bringen, wurden Truppen von dem Corps des Großherzogs von Mecklenburg am 23. Januar von Mençon nach Rouen dirigirt. Aber wie seit der Schlacht bei le Mans im Westen, so war auch mit dem Tage von St. Quentin im Norden der Widerstand der Republik gebrochen und auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes das letzte Blut geflossen.